

# Rosenzeit

Autor(en): **Bürki, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636473>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern · · ·

14. Juni

## □ □ Rosenzeit. □ □

Don Jakob Bürki.

's ist Rosenzeit!  
Zu Berg und Tal ein Glühen,  
Auf grünem Grund ein Leuchten weiß und rot.  
's ist Rosenzeit; —  
Doch hinter holdem Blühen  
Auf laucht und lauert schon der blasse Tod.

's ist Rosenzeit!  
O Zeit der gold'nen Stille,  
So weit das Auge träumend schweift!  
's ist Rosenzeit! —  
In müder Sommerstille  
Das Leben facht dem Tod entgegenreift.

's war Rosenzeit!  
In meiner Liebe Garten  
Die Rose stand in voll erblühter Pracht.  
's war Rosenzeit; —  
Die liebend ich wollt' warten,  
Verblich und sank in grause Grabesnacht. —

## Der Jakob Spätzlein.

Eine Novelle von Emil Schibli.

3. (Schluß.)

So kamen sie zur Mittagszeit in ein Dorf, das lag zwischen Rebhügeln und weiten Wiesen. An der Straße stand ein Gasthaus, das hatte ein messingenes Schild weit herausgehängt, darauf stand: „Zum goldenen Adler“. Neben dem Hause lag ein Garten mit alten, wehenden Linden.

Da aßen sie zu Mittag und tranken klaren, goldgelben, kühlen Markgräflerwein.

Als es Abend war und die Sterne am Himmel aufgegangen, gingen sie nach Hause. Sie redeten nicht mehr viel. Aber nachher wünschten sie sich herzlich Gute Nacht. Und sie wollten sich wieder sehen.

Von dieser Zeit an ging der Jakob an schönen Abenden stundenweit, so daß er vielmal erst um Mitternacht heim kam. Manchmal ging der Peter Ingold auf diesen Gängen mit ihm, aber zumeist war er allein.

Denn der Peter wollte Frauenseelen ergründen.

Wenn der Jakob allein war, ging er dann und wann in einen Buchladen und kaufte sich für wenig Geld eine gute Erzählung. Diese las er dann an einem Ort, wo es still war und wo seine Augen in die Ferne gehen konnten. Denn

dieses liebte er mit seinem ganzen Herzen: einen weiten, freien Blick und Wolken am Horizont und den lichtgoldenen Abendstern.

Er lebte und sann sich täglich tiefer in die Natur hinein. Und es kam so, daß er den Atem anhielt, wenn der Wind in den Bäumen ging, oder daß er sich auf den Boden warf und mit seinen Augen über die wehende Wiesenfläche schaute und sagte: schön, schön!

Und an einem Abend, drüben in Sankt Margreten, als er bei einem Glase Wein eine Stunde zubrachte, schrieb er in sein Notizbuch, wo die Maße für die Anzüge standen, dieses:

Der Tag ist nun vergangen,  
Die Wälder stehen fern  
Und ruh'n. Mit Prangen  
Am Himmel glänzt der Abendstern.

Die Blumen all mit Neigen  
Die stille Nacht empfah'n.  
Mein Herz, das Schweigen  
Der tiefen Stunde will nun nah'n.

Fern rauscht das laute Leben  
Der Stadt als wie im Traum.  
Mein Herz, daneben  
Schwingt meine Sehnsucht durch den Raum.